

10.05.2015: Prof. Dr. Michael Welker über 1 Tim 2,1-6

ÖKUMENISCHER GOTTESDIENST AM SONNTAG ROGATE, am 10. MAI 2015 IN DER PETERSKIRCHE ZU HEIDELBERG

Michael Welker

Predigt: 1 Tim 2, 1 – 6

Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen,

²für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ungestört und ruhig leben können.

³Das ist recht und gefällt Gott, unserem Retter;

⁴er will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.

⁵Denn: Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus,

⁶der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle.

Im zweiten und dritten Kapitel des ersten Timotheus-Briefes haben wir die älteste Gemeindeordnung der christlichen Kirche vor Augen. Das sagen uns die neutestamentlichen Exegeten. Unser heutiger Predigttext ist also ein Auszug aus der ältesten christlichen Gemeindeordnung der Welt. Oberflächlich besehen, fällt zunächst die Fürbitte für die Herrscher auf und für ihre Machtausübung, „damit wir alle ungestört und ruhig leben können“. Blättern wir dann weiter in dieser Gemeindeordnung und lesen wir, dass die Frau sich still verhalten und unterordnen soll und dass die Bischöfe und Diakone als gute Familienväter ihre Kinder zu Gehorsam und Anstand erziehen sollen, so sind wir moderne und aufgeklärte Menschen vielleicht geneigt, diese Gemeindeordnung seufzend aus der Hand zu legen. Monarchistisches und patriarchales Gedankengut scheint diese Gemeindeordnung zu transportieren. Und damit sieht die Alte Kirche hier ziemlich alt aus. Sollte der Timotheus Brief vielleicht eher den Apokryphen zugeordnet und aus der Perikopenreihe herausgenommen werden?

Es lässt sich nicht leugnen, dass der erste Timotheus Brief zum Teil patriarchal und paternalistisch denkt. Biblisch gebildete und freiheitsliebende Protestanten jedenfalls sollten daran durchaus Anstoß nehmen. Doch im Übrigen ist diese Gemeindeordnung erheblich subtiler und dynamischer. Konzentriert euch auf das Gebet in allen seinen Formen, sagt sie.

Konzentriert euch ganz besonders auf die Fürbitte – und zwar für alle Menschen! „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und dass sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!“

Der Brief sagt nicht: Betet, dass alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen, damit sie dann, sozusagen als Belohnung einer Wahrheitserkenntnis, gerettet werden. Er sagt vielmehr: Betet für ihre Rettung, die Gott will. Rettung und Wahrheitserkenntnis fallen zusammen. Und in diesem Kontext steht dann auch die Aufforderung zur Fürbitte „für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben“.

Auch diese Bitte ist qualifiziert. Sie zielt darauf, „dass wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ungestört und ruhig leben können“. Welch eine wunderbare Fürbitte, die auf Rettung und Wahrheitserkenntnis für alle Menschen ausgerichtet ist – und auf eine politische Herrschaft mit Friedensqualität! Diesen Herrschenden wird nun aber trotz ihrer beachtlichen Frieden stiftenden Macht und unerachtet aller Fürbitte für sie - keine religiöse Weihe zugesprochen. „Denn Einer ist Gott und Einer ist auch der Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Jesus Christus.“

Den Herrschenden ist nicht nur jeder Anspruch auf göttliche Macht abzuspochen, es ist ihnen auch jeder Anspruch abzuspochen, Mittler zwischen Gott und den Menschen zu sein. Mittler zwischen Gott und den Menschen ist allein Jesus Christus, „der sich als Lösegeld für alle dahingegeben hat“. Damit erinnert die älteste Gemeindeordnung der Welt an den Kreuzestod Jesu Christi, an die Bloßstellung aller menschlichen Herrschaft. Jesus Christus wird gekreuzigt im Namen der politischen Weltmacht Rom, im Namen der Religion, unter Berufung auf römisches und mosaisches Recht, und unter dem Beifall öffentlicher Moral und Meinung. Er, der von den Mächten dieser Welt völlig verkannt wurde, er ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Aufforderung zu beständiger Fürbitte für alle Menschen, und damit auch für die jeweils Machthabenden klare Konturen und herrschaftskritische Brisanz. Gott will nicht, dass alle Menschen für ihre Herrschenden bitten, damit der König und die freien Männer ungestört und friedlich leben können, um ihre Frauen ruhig zu halten und ihre Kinder autoritär zu erziehen.

Gott will alle Menschen retten und zur Erkenntnis der befreienden Wahrheit führen. Nicht nur die Fürbitte der frühen Kirche soll dem dienen. Auch die Fürbitte der Gemeinde heute sollte dieser befreienden Wahrheitserkenntnis aller dienen und die jeweils Herrschenden zu ihrem den Frieden fördernden Dienst verpflichten und in diesem Dienst bestärken.

Die frühe Gemeindeordnung erweist sich in diesem Licht als eine Anweisung zu geistlicher und auch politischer Wachsamkeit. Die Fürbitte dient der Wahrheitserkenntnis und zielt auf die befreiende Wahrheitserkenntnis aller. Die politischen Dimensionen des Lebens werden in diese auf Gott, Gottes Offenbarung und Gottes Rettungsabsichten für die Menschheit ausgerichtete Fürbitte ausdrücklich hinein genommen. Die Konzentration auf das göttliche Heil umklammert und trägt die Konzentration auf das zwischenmenschliche Wohl.

Die ungeheure Stärke dieser Gemeindeordnung und der von ihr gelenkten Praxis wird uns erst dann voll bewusst, wenn wir das Gebet und die Fürbitte in ihrer gottesdienstlichen, öffentlichen Gestalt ernst nehmen. Die Stärke wird uns voll bewusst, wenn wir Gebet und Fürbitte vor dem Hintergrund der Aufforderung des großen Paulus sehen: Wir sollen bitte mit Verstand und Vernunft beten (1Kor 14,15ff). In dieser Gebetskultur geht es nicht um emotionalisiertes Wünschen und moralische Selbstentlastung. Es geht um die Orientierung

einer Wahrheit und Gerechtigkeit, Frieden und Erlösung suchenden Gemeinschaft vor Gottes Angesicht und durch Gottes Wort. Das Gebet dient auch dem gemeinsamen Nachdenken vor Gott. Die Fürbitte bedeutet gemeinsames Andenken, Mitdenken und Vorausdenken angesichts konkreter und allgemeiner Nöte und Leiden in unseren Umgebungen.

Im Gebet treten Gottes Geist und der menschliche Geist in Kontakt. Im Gebet können wir unsere Hilflosigkeit und unser Fragen und Suchen vor Gottes Angesicht, aber auch vor die Ohren unserer Mitmenschen bringen. Und wir können in Einsicht und Erkenntnis, in Verantwortungsbewusstsein und Mut und in Visionen besserer Lebenspraxis wachsen. Im Gebet wissen wir uns auch mit Menschen vor Gott in ganz anderen Einflussphären und Weltlagen verbunden. In Gebet und Fürbitte gewinnen wir Anteil an der Macht des göttlichen Geistes. Dieser Geist ist keine Superweltfeuerwehr, die alle Brände sofort löscht und alle Notlagen nach jedem Notruf sofort beseitigt. Doch dieser Geist richtet uns auf. Er gibt uns die Kraft der Wahrheitssuche inmitten vieler Unklarheiten und Illusionen. Er gibt uns die Kraft der beharrlichen Frage nach Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und einer entsprechenden Lebenspraxis. Er gibt uns die Kraft der praktischen Nächstenliebe und der praktikablen prophetischen Visionen. Er gibt uns geistliche Stärke, selbst in zunächst unabwendbar erscheinender Not und Bedrängnis.

Der Timotheusbrief konzentriert uns auf die Kraft der Fürbitte, die sich auf Gottes Macht ausrichtet und sich der Macht des göttlichen Geistes verdankt. Das ist eine gute und befreiende Botschaft, die wir uns am Sonntag Rogate sagen lassen dürfen.

Amen.